

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 24 (1898)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Schnaps-Hanslis Loblied auf den neuerfundenen Turben-Branntwein  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-434187>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ich bin der Düsteler Schreier  
Und gehe nun fröhlich drauf los,  
Die Croh-Broschüre ist wirklich  
Für jedermann ganz famos.

Da sieht man wieder ganz klarhell,  
Wie schlecht wir werden regiert,  
Wie unser Bundesrat stetsfort  
Den Wagen ins Dickicht führt.

Das hat Herr Droy nun gesehen  
Und ist mit Beweisen bereit:  
Erst wenn man dem Bundesrat ferne,  
Dann ist man wieder — gesch eidt.



### Der Rahmen des Gesetzes.

In einem kleinen Lande zwischen Aboessynien und Helgoland, wo sieben Könige einträchtig in aller Unfehlbarkeit herrschen, bereiteten diese ihren untersten Beamten einstimmig eine große Freude durch ein schönes Geschenk, ein prächtiges Bild in einem einfachen, soliden Rahmen. Es stellte zwei Frauen dar, die eine hieß Gleichheit, die andere Gerechtigkeit. Ueber Nacht aber ward das Bild aus dem Rahmen gehohlet und ein anderes statt drin. Die Idealgestalt der Gerechtigkeit war ebenfalls im neuen Bilde, aber in der einen Hand hielt sie das zerbrochene Schwert und mit der andern riß sie die Binde von den Augen und starre entsetzt nach einem kleinen, häßlichen, verwachsenen, schielenden, hämischen Männchen, das vor ihr tolle Sprünge machte und mit teuflischem Grinsen die der Gerechtigkeit entrißene Waage in der Luft herumschwang. Und auf der Stirne trug die Mißgeburt eine flammende Inschrift und die lautete: **Verordnung.**

Da erhob sich ein großes Geschrei unter den Betrogenen, aber die Könige hörten es nicht und die Schranken, die das alte Bild mit dem neuen vertauscht, sagten: Das geht euch nichts an; solange der Rahmen dadurch nicht verletzt oder verändert wird, können wir hineinstecken, was wir wollen und euch muß Alles recht sein.

Was weiter geschah, darüber schweigt sich der Chronist einstweilen noch ans. **Cerberus.**

### So Zwei.

Hochstraffer, auf der falschen Straße,  
Ergib dich nicht dem Schwabenfrage;  
Sei nicht ein Hinterläß-Erwürger  
Und reiz nicht die Städtebürger!  
Das Volk zu zählen, lieber Amsler,  
Als Weib- und Männerbild-Benamler,  
Mit Altersangab', wie die Regel,  
Bedenke! — Jungfern haben Nägel!

**Toni:** „Heßt wieder en onige, chäpers Verdruß, daß d'en derigä Hand-  
beckrüffel machst.“

**Sepp:** „Seb denn scho! Weg äme Chälbliprozess han-i müesä is Föri-  
biet, do hät mi en hsondrig fürnehme Herr agmacht, i soll 's Restrenthierum  
unterzähndä, er zall ä fränkl. Ha's ihue, ond jetz chönnt mer gad dä Grind  
uszehrä vo wezä dem do; mis Mätflis Ma hät mer dä Hag nöd öbel usg'hand.“

**Toni:** „Bist än Nar ond chast nöd gigä! Chast of din Stimmzettel  
glych chräblä, was d'wit, Jo oder Nä, ond 's fränkl thuet der wölleweg  
erber waul.“

**Sepp:** „Bigoppflig! häst mi Gott Seel bschädelt recht. I mach mer nütz  
drus. Chommä morn wieder deihinderä, 's wied waul no meh derä Laböri ha,  
wo fränkl vertöflet. Chonst öppä mit mer?“

**Toni:** „Verfoht si. Chrüzwis ond zweris wömmere die Donnerä för ä  
Narä ha!“

### Besser wär' besser.

Wären Wille — Hungerbühler  
Lieber doch ein wenig kühler,  
Statt von wegen den Soldaten  
Aneinander zu geraten;  
Sollten ohne Zeit verlieren  
Beide Tag und Nacht studieren,  
Wie das Militär, das schwere,  
Einfach gar nicht nötig wäre.

### Splitter.

Man klagt über die Gottlosigkeit der Demokratie, und keine Partei  
wie diese hat so viele fromme Wünsche.

### Man kann zweien Herren dienen!

Man kann nicht Gott dienen und dem Mammon; da aber jedes Blatt  
zwei Seiten hat, so kann man ganz gut auf der einen Seite sonntagsblättlige  
Frömmerei und auf der andern Seite Geldsackpolitik treiben!

### Schnaps-Hanslis Loblied auf den neuerfundenen Turben- Branntwein.

Es neue Schnaps! Genusode!  
Das wei mer guet is merke!  
Al hei mer nit vom Alte meh,  
So soll der nen is stärke.  
He, Gritkli, mach di gschwind uf  
D' Strümpf —  
Al nime nid so d'Alse grümpf —  
I wott ne nid vergäbe —  
Der „Türbeler“ soll läbe!

Es Glesli Turbebranntewy,  
's isch neuschti Mode ithe;  
Versuech emal, du wirsch wohl fy  
E chlye dis Müli spithe.

Vo Turbe isch dä Chäher g'macht,  
Er härbelet, es isch e Pracht;  
Drum chan er mers grad äbe:  
Der „Türbeler“ soll läbe!

Al dä das Schnapsli brauet het,  
Soll g'ehrt sy allerwäge!  
Al wenn er no-n-es anders het,  
So soll er's nime säge.  
Es neue Schnaps! Mir sy derby!  
Bald chly vo däm! Vom andre chly!  
Bald nämmer dä, bald säbe —  
Der „Türbeler“ soll läbe!

H — li.



So, und dieser Professor Schenk in  
Wien will uns einen Garantieschein  
ansstellen, daß wir je nach Belieben  
ein Bublein oder ein Mädchen haben  
können. Weiß denn dieser Herr auch,  
was er thut?

Gesetz, besprochene Fabrikation könnte  
elektrisch oder röntgenstrahlend praktisch  
gesehen, was wäre die Folge? Da  
müßte natürlich das schönere Geschlecht,  
d. h. unserins, in fürchterlicher Minder-  
heit auf der bald mädchenlosen, bubi-  
schen Welt einherwandeln.

Jeder Tagelöhner wollte nur Prinzen,  
und bei jedem Brautpuder gab's form-  
lichen Volksauflauf, das Ereignis zu  
genießen. Die Türken freilich würden schon Haremsfutter pflanzen, aber die  
Franzosen wollten nur Soldaten und die Preußen würden diese friedliche Kriegs-  
rüstung eifrig nachmachen; und dann erst die dolchstichigen Italiener, die volks-  
frommen Österreicher und wutilliebenden Rußen! Ueberall würden Vater, Mutter  
und Sohn zum furchtbaren Dreibund. Nur zu, Schenk! — wenn du das Ende  
aller Menschheit befördern willst! Zwar möchte ich's den hochmütigen Hofen-  
trägern von Herzen gönnen, wenn sich ihrer hundert um eine Heiratsfähige die  
Köpfe zerhacken. Sollte aber ich selbst z. B. erleben unter tausenden von Män-  
lichen das einzige schöne Geschlecht zu sein? — was dann? — Solchen hohen  
Gedanken auszuendenken, ist meinem keuschen Gehirne nicht möglich.

Enlalia.

### Die Katzen.

(Antwort auf den „Katzenjammer“ in voriger Nummer.)

Mäuse fassen wohl die Katzen,  
Doch auch Amseln, Meisen, selten Spatzen.  
Wenn sie miteinander schmazen,  
Zeigen sie sich ihre Taten;  
Und sie zeigen dann noch Fragen  
Daß vor Mergel sie fast plagen.  
Doch ich hasse auch die Katzen,  
Weil sie schmeichelnd selbst noch fragen.

J. M., „Büßfeind“ in Wegikon.

### An den Wettermacher.

Bist ein sonderbarer Chäter, Mosje Wettermacher Peter. Sag', wo steckt  
der wahre Winter und am Ende was dahinter? Aus den Wolken keine flocks,  
und die Straßen staubig trocken. Keine Weiber, keine „Sofen“ auf dem Ofen,  
hinterm Ofen; keine kühlen Winde blasen auf erhitzte, rote Nasen. Ballen  
werfen, gut gehärtet, wie man gerne sie verwertet andern Leuten an die Ohren,  
solche Freuden sind verloren, und kein Heulen und kein Bitten hilft zu Roggeröll  
und Schlitten. Buben die vergnüglich stutchen, sich in kalte Häufen putzen,  
und zur Ehre Gottes freieren müssen diese Lust verlieren. Petrus, denke nicht  
so niedrig, mach uns nicht den Frühling widrig, laß uns an den Jänner glauben  
laß doch winden, schneien, stauben; sollst nicht die Menschen lehren, wie man  
kann die Welt verkehren. Was bisher, kann man verzeihen; denke nach und  
laß mal schneien!